

# **ORIENTIERUNGEN**

**Zeitschrift zur Kultur Asiens**

**30 (2018)**

Herausgegeben von  
Berthold Damshäuser,  
Ralph Kauz,  
Li Xuetao,  
Harald Meyer,  
Dorothee Schaab-Hanke

OSTASIEN Verlag

# ORIENTIERUNGEN

**Zeitschrift zur Kultur Asiens**

Herausgegeben von  
Berthold Damshäuser,  
Ralph Kauz,  
Li Xuetao,  
Harald Meyer,  
Dorothee Schaab-Hanke

**30 (2018)**

OSTASIEN Verlag

## **ORIENTIERUNGEN: Zeitschrift zur Kultur Asiens**

Begründet von Wolfgang Kubin

Herausgeber:

Berthold Damshäuser, Ralph Kauz, Li Xuetao, Harald Meyer, Dorothee Schaab-Hanke

Herausgeberbeirat:

Christoph ANTWEILER, Stephan CONERMANN, Manfred HUTTER,

Konrad KLAUS, Peter SCHWIEGER (Universität Bonn)

William NIENHAUSER (University of Wisconsin, Madison)

Agus R. SARJONO (The Intercultural Institute, Jakarta)

Wir bedanken uns bei dem Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn für die finanzielle Unterstützung des Drucks der *ORIENTIERUNGEN*.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliographie;

detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0936-4099

© OSTASIEN Verlag 2019

[www.ostasien-verlag.de](http://www.ostasien-verlag.de)

Anschrift der Redaktion:

OSTASIEN Verlag, Wohlbacher Straße 4, 96269 Großheirath, OT Gossenberg

Tel. 09569/188057, Fax: 03222-1360347, email: [redaktion@ostasien-verlag.de](mailto:redaktion@ostasien-verlag.de)

sowie

Abteilung für Sinologie, Institut für Orient- und Asienwissenschaften,

Universität Bonn, Adenauerallee 4-6, 53113 Bonn

Redaktion und Satz:

Martin HANKE und Dorothee SCHAAB-HANKE

Umschlaggestaltung: Martin HANKE

Herstellung: Rosch-Buch, Scheßlitz

# Inhalt

Ursula Lienert (1934–2018): Ein Nachruf ( <i>Susanne SCHÄFFLER-GERKEN</i> )	1
<i>Susanne SCHÄFFLER-GERKEN</i> . Neues entdecken: Die AG „Materielle Kultur Chinas“ rückt die Dingwelt und deren gesellschaftliche Verknüpfungen in den Mittelpunkt wissenschaftlicher Betrachtungen	5
<i>Dorothee SCHAAB-HANKE</i> . Empathie-Training im Alten China: Texte zur Schulung des Einfühlungsvermögens und ihr Verhältnis zur konfuzianischen Lehre	17
<i>Gábor KÓSA</i> . Near Eastern Angels in Chinese Manichaean Texts	43
<i>Mona JAHANGIRI</i> . Ein Vergleich von Al-Fārābīs und Avicennas Philosophie	73
<i>Roderich PTAK und WANG Yang</i> . Oliven in der Mittelmeerregion und Betelnüsse im Nanhai-Gebiet: Ein vergleichender Blick auf die Geschichte zweier Kulturpflanzen und ihrer Verwendungen	93
<i>Walter DEMEL</i> . Exotic Beauties: Gender and European Expansion (c. 1500–1850). Preliminaries of a Research Project	121
<i>Markus BÖTEFÜR</i> . Schiffbrüche, Missverständnisse und Eitelkeiten: Siamesische Diplomaten auf Europareisen im 17. Jahrhundert	143
<i>Wulf NOLL</i> . Vergleichende Philosophie: Über Beziehungen und Entwicklungen des japanischen mit dem deutschen und des deutschen mit dem japanischen Denken	157
<i>Daniel GERICHHAUSEN und Hendrik GROTH</i> . „Himmel – Meer – Mensch“: Das Japanbild des F. M. Trautz	171

<i>Nathaniel Craig FISHER</i> . Notizen zum Zeichen <i>lie</i> 鴞 (Specht) in frühen chinesischen Texten	193
<i>Raffaella RETTINGER</i> . Eulen oder andere Vögel? Anmerkungen zu den Zeichen <i>xiao</i> 梟, <i>xiao</i> 鴞 und <i>chi</i> 鷗 in ausgewählten Texten der Zhou- und Han-Periode	207
<i>Markus HASELBECK</i> . Notizen zum <i>hongcui</i> 紅翠 in Texten der Kangxi-Periode	235
<i>Berthold DAMSHÄUSER</i> . Stets treiben Magier ihr Spiel mit uns. Gedichte von Nenden Lilis Aisyah	257
<b>Rezensionen</b>	
Jonas Polfuß. <i>Brief. Kontakt. Netz: Soziale Vernetzung in der Tang-Zeit am Beispiel der Briefliteratur Han Yus und Liu Zongyuans (Volker Klöpsch)</i>	263
Bettine Birge. <i>Marriage and the Law in the Age of Khubilai Khan: Cases from the Yuan dianzhang (Ishayahu Landa)</i>	270
Ákos Bertalan Apatóczy. <i>The Translation Chapter of the Late Ming Lulong's lü: Bilingual Sections of a Chinese Military Collection. (Hartmut Walravens)</i>	275
Ng Chin-keong 吳振強. <i>Boundaries and Beyond: China's Maritime Southeast in Late Imperial Times (Roderich Ptak)</i>	277
Zhai Guangshun 翟广顺. <i>Wei Lixian yu jindai Qingdao xinshi xuexiao jiaoyu yanjiu 卫礼贤与近代青岛新式教育研究 / Richard Wilhelm and the Study of New-style School Education in Modern Qingdao (Dorothea Wippermann)</i>	282
Barbara Hoster. <i>Konversion zum Christentum in der modernen chinesischen Literatur. Su Xuelins Roman Jixin (Dornenherz, 1929) (Lauren Drover)</i>	287
Rita Widmaier und Malte-Ludolf Babin (Hg.). <i>G. W. Leibniz, Briefe über China (1694–1716): Die Korrespondenz mit Barthélemy des Bosses S.J. und anderen Mitgliedern des Ordens. Französisch/lateinisch/italienisch – deutsch (Dorothee Schaab-Hanke)</i>	291

Susan Richter. <i>Pflug und Steuerruder: Zur Verflechtung von Herrschaft und Landwirtschaft in der Aufklärung</i> (Dorothee Schaab-Hanke)	296
Cornelia Hermanns. [1] <i>China und die Kulturrevolution: Der letzte lange Marsch.</i> [2] <i>Maos Rote Garden: Die Große Proletarische Kulturrevolution (1966–1976)</i> (Dorothee Schaab-Hanke)	301
Park Myong-Sook. <i>Der Künstler in chinesischen Erzählungen der 80er und 90er Jahre</i> (Barbara Hoster)	305
Helwig Schmidt-Glintzer. <i>Mao Zedong: „Es wird Kampf geben“: Eine Biografie</i> (Ylva Monschein)	308
Thomas Zimmer. <i>Erwachen aus dem Koma? Eine literarische Bestimmung des heutigen Chinas</i> (Ylva Monschein)	316
Yi Inhwa. <i>Das ewige Reich. Roman. Aus dem Koreanischen von Frieder Stappenbeck</i> (Heike Lee)	324
Gerd Kaminski. <i>Von roten Schleiern und bunten Eiern: Chinesische Lebensbräuche</i> (Wolfgang Kubin)	330
Rupprecht Mayer. <i>Bolihua: Chinesische Hinterglasmalerei aus der Sammlung Mei-Lin</i> (Berthold Riese)	332
Ferry [d. i. Ferdinand M.] Bertholet & Lambert van der Aalsvoort. <i>Im Reich der Mitte. Frühe Fotografie aus China</i> (Berthold Riese)	336
Peter Pfrunder (Hg.). „Walter Bosshard / China brennt. Bildberichte 1931–1938“ (Berthold Riese)	339
Jörg Wischermann und Gerhard Will (Hg.). <i>Vietnam. Mythen und Wirklichkeiten</i> (Rodion Ebbighausen)	342

**Thomas Zimmer. *Erwachen aus dem Koma? Eine literarische Bestimmung des heutigen Chinas*. 510 Seiten. Baden-Baden: Tectum, 2017. ISBN 978-3-8288-3911-3**

Äußerer Anlass für die Monographie war der Medienhype der Frankfurter Buchmesse 2009 um das Gastland China, der Umstand, dass die Berichterstattung „meist nur wenig mit seiner Kultur im weiteren und der Literatur im engeren Sinne zu tun“ (S. 13) hatte. Auch stand gewöhnlich eher Dissidentenprominenz wie der kürzlich in Haft verstorbene Friedensnobelpreisträger Liu Xiaobo 刘晓明 (1955–2017) oder der nach Deutschland geflüchtete Preisträger des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2012 Liao Yiwu 廖亦武 (geb. 1958) im Mittelpunkt des Interesses. Nach zwanzigjähriger Forschung und beeindruckenden Publikationen zur chinesischen Literatur, darunter einer Geschichte des chinesischen Romans in der preisgekrönten Kubin'schen Reihe,<sup>1</sup> ist nun ein umfänglicher Band des Literaturwissenschaftlers zur chinesischen Gegenwartsliteratur vor dem Hintergrund ihrer politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen erschienen. Rezeptionslücken zugunsten eines unverkrampfteren literarischen Zugangs zu füllen und einen Status quo unter aktuellen Rahmenbedingungen zu definieren, ist ein Ziel der Publikation.

Dem Titel entsprechend soll eine über literaturwissenschaftliche Nahaufnahmen erweiterte Bestimmung chinesischer Literatur hinsichtlich ihrer Herrschaftskonformität und soziopolitischen Kritikbereitschaft erfolgen. Literatur und Gesellschaft seien, so der Leitgedanke, schließlich „nicht voneinander zu trennen“ (S. 13). Wohin die Reise gehen soll, erläutern „Vorbemerkungen“ unter der Überschrift „Unterdrücktes Denken und behinderte Kreativität“ (S. 11): Nach Dekaden des Stillstands durchlebe das heutige China den schizophren anmutenden Versuch, Tradition und Moderne, offiziell propagierte und privat erinnerte Vergangenheit in Einklang zu bringen. Bei der Dokumentation problematischer Vergangenheit komme daher Literatur „eine besondere Rolle zu, um die Erinnerung wach zu halten.“ (S. 457) Das Umschlagbild zeigt passend dazu hinter vormodernem Kabelgewirr die türkisblau erleuchteten futuristischen Eiertürme der Beijinger Soho Galaxy.

---

1 Zimmer, Thomas, *Der chinesische Roman der ausgehenden Kaiserzeit* (= *Geschichte der chinesischen Literatur*, Bd. 2, hg. v. Wolfgang Kubin. München: K. G. Saur, 2002). Vorliegende Bibliographie verzeichnet weitere (S. 491–493).

Der Band besteht aus 19 Kapiteln. Die einleitenden Kapitel 1 bis 5 behandeln grundlegende Fragen zur Theoriebildung, zu „Literatur und Gegenwart“ (Kap. 3), zur „Rolle des Romans“, zum Literaturbetrieb zwischen Markt, Kontrolle und Erbe der Mao-Ära (Kap. 4) sowie zur Literatursprache im Wandel (Kap. 5). Der Anhang (Kap. 16–19) besteht aus einer dreiteiligen Bibliographie sowie einem Index. Kapitel 7 bis 15 bilden den Hauptteil. Das knappe sechste Kapitel (S. 81–86) fungiert unter dem Titel „Erwachen?“ nicht nur als Scharnier zwischen theoretischem Vorspann und dem Hauptteil zur literarischen Praxis, sondern ruft im Echomodus das Schlagwort „Koma“ aus außerfiktionaler Perspektive auf. Die Leitmetapher umschreibt Chinas kulturelle Situation aus einem Zustand der Schockstarre und des auferlegten Schweigens im Dienste eines staatlich verordneten Vergessens nach dem Blutbad vom 4. Juni 1989. Die Nähe solcher Erweckungsmetaphern zu dem angestaubten Kolonialstereotyp des „schlafenden Drachen China“ (S. 81) und „kranken Mannes in Asien“ wird in Kauf genommen, um das „eigenartige und nachhaltig wirksame Schweigen, das [...] auf dem Denken und Schreiben in China lastet, wenn man über 1989 spricht“ (S. 81) als zentrales Untersuchungsmerkmal zu fixieren.

Der 2008 auf Englisch erschienene, in China verbotene Roman *Beijing Koma* von Ma Jian 马建 (geb. 1953) stand Pate für Titel und Konzeption des Buches. Der aus Qingdao stammende Autor nahm 1989 an den Studentenprotesten teil und kehrte vor dem Armeeinsatz in seine Heimatstadt zurück, wo sein Bruder nach einem Unfall im Koma lag. Im Roman fällt die Hauptperson, die im Armeeinsatz am 4. Juni ein Kopfschuss trifft, in zehnjähriges Koma. Diese Metapher in Anspielung auf ein in totalitären Strukturen erstarrtes Regime wird weiter entwickelt als bei der vormaligen BBC-Korrespondentin Louisa Lim, deren Dokumentation einer „Volksrepublik der Amnesie“ das staatlich verordnete Vergessen durch Interviews zu belegen sucht.<sup>2</sup>

Wer über den chinesischen Gegenwartsroman schreibt, steht vor einer immensen Materialfülle, von der nur ein Bruchteil einer qualitativen Auslese unterworfen, geschweige denn übersetzt wurde. Insofern ist die Beschränkung auf einen engeren programmatischen Zugriff und ein überschaubares Zeitfenster von zwei bis drei Dekaden naheliegend. Die „Überblicksarbeit“ (S. 21) untersucht vor allem die chinesische Literatur von 1989 bis 2009. Dabei ist die

---

2 Louisa Lim, *The People's Republic of Amnesia. Tiananmen Revisited* (New York und Oxford: Oxford University, 2014).



repräsentative Werkeauswahl eine Vorbedingung. Dem kam ein China-Aufenthalt (2003–2009) entgegen, verbunden mit eigenen Recherchen, Empfehlungen chinesischer Gewährsleute, Analysen von Neuerscheinungen in Fachzeitschriften sowie Neuerwerbungen im volksrepublikanischen und Hongkonger Buchhandel. Aber natürlich haftet einer solchen hochaktuellen Zusammenstellung zwangsläufig etwas Provisorisches an.

Neun Kapitel der Studie stellen jeweils eine Schriftstellerpersönlichkeit mit Leben und Werk ins Zentrum. Das letzte (Kap. 15) mündet in ein Fazit. Vorgestellt werden einerseits Autoren, die seit den 1980er und 1990er Jahren Literaturgeschichte machten: Jia Pingwa 贾平凹 (geb. 1952, Kap. 7), Han Shaogong 韩少功 (geb. 1953, Kap. 8), der Literaturnobelpreisträger 2000 Gao Xingjian 高行健 (geb. 1940, Kap. 10) und der Literaturnobelpreisträger 2012 Mo Yan 莫言 (geb. 1955, Kap. 12). Daneben stehen Autoren im Fokus, die später bekannt wurden, wie Can Xue 残雪 (geb. 1953, Kap. 9), Liu Zhenyun 刘震云 (geb. 1958, Kap. 11), Han Han 韩寒 (geb. 1982, Kap. 13), Cai Jun 蔡骏 (geb. 1978, Kap. 14) und Yan Lianke 阎连科 (geb. 1958, Kap. 15). Außerdem werden der ab 1986 in Hongkong und seit 1997 in Europa lebende Ma Jian sowie Guo Jingming 郭敬明 (geb. 1983) und Zhang Yueran 张悦然 (geb. 1982), letztere beide mit eigenen Abschnitten in Kapitel 13, hervorgehoben.

Es handelt sich also um eine Auswahl mit zwei Nobelpreisträgern und einem Schwerpunkt auf der Generation der Fünfziger Jahre. Weit abgeschlagen folgen die Generationen der Achtziger, Vierziger und Siebziger. Die „schweigende Generation“ der Sechziger ist erwartungsgemäß nicht vertreten. Auch die Zahl der Übersetzungen in unterschiedliche Sprachen kann als Qualitätsmerkmal gelten. Einer quantitativen Auswertung zufolge wurden Werke von Mo Yan, der sich als einer der ersten von der hochpolitischen „Literatur der Wunden“ löste, in deutlich größerem Umfang als andere chinesische Autoren ins Deutsche übersetzt, womit die Entscheidung für ihn allein schon gerechtfertigt wäre.<sup>3</sup> Daneben ist der Anteil ländlich geprägter nordchinesischer Provinzen (drei Vertreter stammen aus Shandong, zwei aus Henan) auffällig, doch durch zwei Autoren aus der Hafenmetropole Shanghai und Vertreter zentral- und südchinesischer Provinzen erscheint das Verhältnis ausgewogen. Anders sieht

---

3 Cui Taotao, *Ein literarischer Brückenbauer zwischen den Kulturen: Der chinesische Literaturnobelpreisträger Mo Yan in Deutschland. Werke, Übersetzungen und Kritik* (Würzburg: Köhnerhaus und Neumann, 2015), 7.

der Geschlechterproportz mit lediglich zwei Frauen (Can Xue und Zhang Yue-ran) aus. Dies ist bemerkenswert nach einem rasanten Auftakt in der Reformperiode, als Autorinnen wie Dai Houying 戴厚英 (1938–1996), Wang Anyi 王安忆 (geb. 1954), Zhang Jie 张洁 (geb. 1937) oder Zhang Xinxin 张辛欣 (geb. 1953) international reüssierten, bevor die spektakuläre „Körperschreibe“ von Nachwuchsautorinnen wie Mian Mian 棉棉 (geb. 1970) und Wei Hui 卫慧 (geb. 1973) in den Neunziger Jahren wohl eine gewisse Sättigung zeitigte.

Dennoch kommen die Pioniere der Reformära sowie zahllose weitere, ältere und jüngere, namhafte und kaum bekannte Autoren immer wieder zur Sprache, auch in Bezug auf die literarische Tradition oder aus komparatistischer Perspektive. Die mangelnde Berücksichtigung einiger herausragender Stimmen, wie Jiang Rong 姜戎 (geb. 1946), Yu Hua 余华 (geb. 1960), Ge Fei 格非 (geb. 1964) oder Wang Anyi, wird mit Verweis auf die zahlreichen, bereits vorhandenen Studien oder Lexikoneinträge zu ihnen bedauert. (S. 23) Weitere wichtige Akteure auf dem literarischen Feld, darunter Wang Xiaobo 王小波 (1952–1997), Liang Xiaosheng 梁晓声 (geb. 1949), Su Tong 苏童 (geb. 1963), Wang Shuo 王朔 (geb. 1958) oder Yang Jisheng 杨继绳 (geb. 1940), finden ebenfalls am Rande Erwähnung. Das Innovative als wichtigstes Qualitätskriterium und speziell die Abkehr von traditionellen Mustern in Sprache, Stil oder Thematik gaben den Ausschlag bei der vorerst (so klingt es immer wieder an) vergeblichen Suche nach dem ultimativen „großen Roman in China“ (S. 18).

Auch wenn die Autorenauswahl teils stichprobenhaft-unsystematisch bleiben muss, erfolgt doch eine alternative Systematisierung über den konsequent gesellschaftspolitischen Fokus. Dieser wird aus der Niederschlagung der Demokratiebewegung hergeleitet, 1989 als deutlicher „Bruch“ (S. 17) und „Wendepunkt“ (S. 83) mit verheerenden Folgen für Kunstschafter wahrgenommen. Tatsächlich leitete 1989 einen intellektuellen Exodus ein: Autoren, die sich schon im Ausland aufhielten, konnten mühelos Aufenthaltstitel erwerben, darunter Gao Xingjian, der den allerersten Literaturnobelpreis für ein chinesisches Werk als französischer Staatsbürger erhielt. Dabei gäbe es auch Gegenargumente gegen die Terminierung: Gemessen am literarischen Ausstoß an Bestsellern in den späten 1970ern und den 1980ern, läge die Wende bereits im publikationsarmen Jahr 1988, nachdem in den Jahren davor ein signifikanter

Aufschwung zu verzeichnen war.<sup>4</sup> Abgesehen davon, dass das sensible Datum zu umgehen wäre, wenn man 1988 oder 1990 als literarische Zeitenwende ansetzte, ist es fraglich, ob ein punktuelles Ereignis vergleichbare Traumata hinterlassen haben kann wie landesweite, über Jahre und Jahrzehnte andauernde Kampagnen der Mao-Ära. Die Mehrzahl der vorgestellten Autoren ist im ersten Jahrzehnt der Volksrepublik geboren und geprägt von Nachkriegsfolgen und Existenznöten, vom Hungerregime des Großen Sprungs und vom Terror der „Kulturrevolution“ – Stoffe, aus denen große Romane mit dramatischer Spannweite entstehen. 1989 haben sie vor dieser unerhörten Erinnerungsfolie erlebt. Furcht vor dem erneuten Ausbruch einer Kulturrevolution führte letztendlich auch zum Panzereinsatz am Tiananmen. Wie viele andere sah Wolfgang Kubin, darauf wird hingewiesen (S. 16), einen Wendepunkt im Jahr 1985, das die Abkoppelung des Verlagswesens von staatlichen Subventionstöpfen einleitete, vielleicht auch im Jahr 1992, als Deng Xiaopings Südreise die bis heute anhaltende marktwirtschaftliche Öffnung absegnete.

Zimmer begnügt sich nicht mit kritischer Werkschau, sondern er erweitert immer wieder den Blickwinkel, verweist etwa bei Han Han auf das Motiv der Jugend und auf die Jugendliteratur, auf moderne westliche Klassiker wie Kerouac oder Salinger oder auch chinesische „Vorläufer“ (vgl. S. 298f.). Verständlicherweise verzichtet der Verfasser trotz enggeführter Lektüre im Modus eines *close reading* manchmal auf Einzelheiten, die vom Hauptfokus abweichen. So könnte im Fazit zu Jia Pingwa (S. 111) darauf eingegangen werden, dass im Roman *Feidu* 废都 [Verrottete Hauptstadt] die Hauptfigur, deren Name auf den daoistischen „Schmetterlingstraum“ und Zhuangzi 庄子 anspielt, am Ende durch ihr Entschlafen am Bahnhof entrückt wird – ein Detail im Modus der „Koma“-Thematik. Auch ist der französische „Prix Femina“ 1997, den Jia im Zusammenhang mit der französischen Übersetzung dieses Romans (*La Capitale Déchue*) erhielt, wohl kein Missverständnis, wenn man die wichtige Rolle der verschiedenen Frauentypen im Roman betrachtet und die Suche des Protagonisten nach ihrer Verschmelzung und Sublimierung in Gestalt einer Unbekannten, die ihm zuvor am Bahnhof begegnet. Die philosophierende Kuh ist nur ein Beispiel dafür, wie polyphon und doppelbödig der Roman

---

4 Schätzung entsprechend der Aufstellung von Zheng Wanpeng 郑万鹏, *Zhongguo dangdai wenyueshi* 中国当代文学史 [Geschichte der chinesischen Gegenwartsliteratur] (Beijing: Beijing yuyan wenhua daxue, 2000), 271-284.

angelegt ist, der nach zwei Jahrzehnten „kaum etwas von seiner Bedeutung verloren“ (S. 108) zu haben scheint.

Nur manchmal verwundert die Selbstverständlichkeit, mit der China zwar eine nachholende ökonomische Entwicklung zugebilligt wird, nicht jedoch eine kulturpolitische, wozu es naturgemäß eines längeren Atems bedarf. Staatliche Zensur wird eher als politisches Kontrollinstrument gesehen, weniger hingegen ihre Schutzfunktion für Jugendliche. Im Fazit zu Cai Jun und der modernen chinesischen Horrorliteratur wird moniert, dass „den freien und unbeschwerten Entwürfen angesichts des in China weiterhin herrschenden Totalitarismus Grenzen gesetzt“ seien. Man denke aber auch an Versuche hierzulande, Pasolinis Film *120 Tage in Sodom* nach de Sades Roman als jugendgefährdend aus dem Verkehr zu ziehen. Vor diesem Hintergrund könnte man Diskussionen um Romane wie Cai Juns *Toukui yibai ershi tian* 偷窺一百二十天 [Voyeur für einhundertzwanzig Tage] von 2014 sehen. Der Titel spielt wohl wie (S. 367) vermutet auf Pasolinis Film an. Filmklassiker wie dieser waren übrigens auf dem chinesischen Schwarzmarkt bequem zugänglich.

Bei der Konzeption des Bandes spielt das Interesse an Literaturpolitik, an Zensur und ihrer trickreichen Unterwanderung eine gewichtige Rolle. Aber gerade weil es sich um ein wohlbekanntes Phänomen handelt, ermüden die variationsreich durchdeklinierten Erscheinungen mitunter doch. Dabei ist die in Überwachungsstaaten allgegenwärtige „Schere im Kopf“, die immerzu unterstellt werden kann, schwer zu widerlegen. Andererseits vermag die Zensurkeule gegen die widerspenstige Spezies der Schriftsteller, deren Werk von jeher Zuflucht vor äußeren (und inneren) Zwängen bot, wie der sprichwörtliche Hase im Wettlauf gegen den Igel, im Grunde doch häufig nicht viel auszurichten. Die größten Werke der Weltliteratur kamen unter Bedingungen einer verschärften Zensur zustande. Es ist Kubin zuzustimmen, wenn er weniger die Politik, als die Schriftsteller selbst für Qualitätsmängel der chinesischen Literatur in die Pflicht nimmt, schließlich entstand große Literatur unter vergleichbaren Umständen auch in der UdSSR oder der DDR.<sup>5</sup> Die heldenhafte Überhöhung als Zensuropfer und das Vermarkten eines verbotenen Buches, durch

---

5 Kubin, Wolfgang, „The Importance of Language or, What Does Native Language Have To Do With World Literature?“ (in: *Chinesische Gegenwartsliteratur: Zwischen Plagiat und Markt?*, hg. von Marc Hermann und Wolfgang Kubin [*Orientierungen: Zeitschrift zur Kultur Asiens*, Themenheft 2009], 9-16), 15.

staatlichen Bedenklichkeitsstempel aufgewertet, waren schon zu Lebzeiten von Lu Xun 鲁迅 (1881–1936) Teil der Imagepflege und versprachen „Statusgewinn“.<sup>6</sup> Durch vorliegende Werkschau wird diese allem Anschein nach noch heute geltende Gütesiegelfunktion indirekt bestätigt. Wo diese Qualität aber Risse und Kanten zeigt, sollten nicht in einem Zirkelschluss systemimmanente Gründe angeführt werden.

Die vorgestellte Werkauswahl könnte man fast als „inversen Kanon“ (von einem „kleinen ... Kanon“ wird S. 24 gesprochen) bezeichnen, ein Begriff für die durch ihr Verbot während der Republikzeit geadelten, in den 1950er Jahren unter staatlicher Kontrolle erschienen Werke.<sup>7</sup> Es handelt sich nämlich zum Großteil um Literatur, die auf dem Index stand, systemkritisch wirkt oder Gegenstand kontroverser Debatten war. Vergleicht man sie mit der ebenfalls auf Zufall, Neigung und persönlichen Bekanntschaften beruhenden Auswahl von etwa einem Dutzend moderner Autoren, deren Werke von der renommierten Übersetzerin Sylvie Gentil (1958–2017) in drei Jahrzehnten vor Ort ins Französische übertragen wurden, ergeben sich zwei klare Übereinstimmungen, nämlich bei den Autoren Mo Yan und Yan Lianke. Yan, mit dem der Band endet, packt in *Dingzhuang meng* 丁庄梦 [Traum von Ding-Dorf bzw. vom Menschen-Dorf]<sup>8</sup> dramatische Gegenwartsskandale auf dem Lande ähnlich expressiv und surreal wie Mo Yan in seinem Werk an. Ein ganzes Blutspender-Dorf fällt darin in Aids-Agonie, zunehmend entrückt in Verklärungs- und Albträumen des Großvaters eines toten Ich-Erzählers, seines vergifteten Enkels.

Es mag vorerst dahingestellt bleiben, inwieweit Diagnosen vom komatösen Zustand und gesundem Erwachen als Metapher der hauptsächlich in ihren spektakulären Ausläufern untersuchten chinesischen Gegenwartsliteratur ganz allgemein und in ihren regionalen Verzweigungen gerecht werden können. Wenn Yan Lianke, dem einst die Teilnahme auf der Frankfurter Buchmesse verwehrt war und der gleich mit mehreren Publikationen auf dem Index steht, eine prominente Position am Ende des Autorenreigens erfährt, muss das Fazit

6 Raoul David Findeisen, „Zensur als literaturpolitische Konstruktion“ (in: *Zensur: Text und Autorität in China in Geschichte und Gegenwart. Referate der Jahrestagung 2000 der Deutschen Vereinigung für Chinastudien (DVCS)*, hg. von Bernhard Führer. Wiesbaden: Harrassowitz, 2003, 158-168), 162ff.

7 Der Begriff wurde geprägt von Raoul David Findeisen (2003, 165).

8 In deutscher Übersetzung: Yan Lianke, *Der Traum meines Großvaters* (aus dem Chinesischen von Ulrich Kautz, 364 S. Berlin: Ullstein Verlag, 2009).

vorsichtig pessimistisch ausfallen, muss eine Beschäftigung mit Vergangenheit in ihrer „politischen, rechtlichen und künstlerischen Auf- und Bearbeitung“ *work in progress* (S. 457) bleiben. So endet der Band mit einer fast utopischen Anmutung: Chinas Literatur habe „zum Teil Räume gefunden, doch den *einen*, schützenden Raum, in dem sich kreative Energie unbehindert entfalten kann, gibt es weiterhin nicht.“ (S. 458)

Thomas Zimmers Monographie navigiert über weite Strecken unterhaltsam und anschaulich durch die chinesische Gegenwartsliteratur und greift natürlich auch immer wieder auf eigene ausgefeilte Vorarbeiten zurück.<sup>9</sup> Seine Stärken liegen vor allem in der textimmanenten, sprachanalytischen Betrachtung einzelner Werke. Nur für Verfechter einer reinen Literatur empfiehlt sich zuweilen ein Überschlagen theoriehaltiger Präliminarien, sofern sie im systemkritischen Lamento verharren oder – wie am Anfang des letzten Kapitels – ausufern. Die Monographie ist insgesamt als eine erste kompakte Darstellung der chinesischen Literatur des neuen Jahrhunderts zu betrachten, die bei einigen besprochenen Werken und Autoren zwar dem Aktualitätsvorbehalt unterliegen mag, doch liefert sie unter einem gesellschaftskritischen Blickwinkel einen zuverlässigen Querschnitt durch die jüngste chinesische Gegenwartsliteratur, erlaubt einen differenzierten Einblick in ausgewählte, durchaus auch repräsentative Werke sowie den aktuellen Status chinesischer Kulturpolitik. Sie liefert einen polyphonen Querschnitt in der Bandbreite, in der Erzählen in der Volksrepublik möglich ist. Diese Möglichkeit bezieht zwei Nobelpreisträger ausdrücklich mit ein, der letzte zweifellos auf dem Niveau von „Weltliteratur“. Was aber große Literatur oder „Weltliteratur“ auszeichnet, ist ihre Vielschichtigkeit und Mehrdeutigkeit, die Epochen und Generationen übergreifend unterschiedliche Zugänge einfordert und sich gegen abschließende Interpretationen sperrt. Wie weit sich also aus der vorliegenden Schwerpunktsetzung ein lebendiger, beständiger Kanon ergeben kann, lässt sich wohl erst aus sicherer zeitlicher Distanz und über eine längerfristige Rezeptionsstrecke hin feststellen.

Ylva Monschein  
(München/ Heidelberg)

---

9 Doch wäre bei der Übernahme ganzer Passagen ein deutlicher Hinweis wünschenswert. So stammen Abschnitte über Guo Jingming, Zhang Yueran und Han Han aus Thomas Zimmer, „Zwischen Buch und Internet: Die Literatur aus der Generation der 80er“ (in: Hermann und Kubin 2009, 59-94), 78–80, 86f., 83–86.

Wolfgang Kubin, der die *ORIENTIERUNGEN* im Jahr 1989 ins Leben gerufen und über 25 Jahre zusammen mit Berthold Damschäuser herausgegeben hat, hat sich von Anfang an zum Ziel gesetzt, einen Beitrag zum Verständnis der unterschiedlichen, teilweise auch gegensätzlichen Entwicklungen innerhalb der asiatischen Kulturen zu leisten. Diese Leitlinie in ihrer ganzen geographischen Vielfalt verfolgen auch die jetzigen Herausgeber, wobei ihnen kulturwissenschaftliche Aufsätze und reflektierende Übersetzungen zum vormodernen China ebenso willkommen sind wie zum modernen China.

Der vorliegende Jahresband versammelt siebzehn Studien, die allesamt über das Übersetzen reflektieren. Mehrere erfahrene Übersetzer haben sich bereit erklärt, aus ihrer Praxis zu berichten, Mitarbeiter und Studierende des Bonner Instituts nutzten dieses Forum, um über ihre Erfahrungen mit dem Übersetzen aus Qualifikations- und anderen Arbeiten zu berichten. Zeitlich umspannen die hier besprochenen Übersetzungen Texte vom Altertum bis zur unmittelbaren Gegenwart.

